

Und sie bewegen sich doch

Erste Wirtschaftsfakultäten reagieren auf Kritik an der Lehre. Privatunis gehen voran.

Norbert Häring
Frankfurt

Es tut sich etwas in der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre. Seit Ausbruch der Finanzkrise gärt es unter den Studierenden und in Teilen der Professorenschaft. Sie wollen nicht einsehen, dass auch sieben Jahre nach Ausbruch der Finanzkrise weiter Modelle gelehrt werden, in denen immer Gleichgewicht herrscht und Finanzkrisen nicht vorkommen.

Private Universitäten machen nun die Vorreiter bei einer Reform der Lehre. In Berlin bietet die Business and Information Technology School (BiTS) ab dem Sommersemester 2016 einen englischsprachigen Masterstudiengang Entrepreneurial Economics and Management an, also unternehmerische Ökonomik und Management. Die BiTS will vor allem dem Unternehmensnachwuchs eine realitätsnähere Ausbildung vermitteln als im üblichen VWL-Studium.

„Wer Unternehmer werden will, muss verstehen, in welchem Umfeld er lebt“, sagt Co-Organisator Hendrik Hagedorn. Dabei sollen alle ideengeschichtlichen Schulen der Volkswirtschaftslehre vermittelt und eingeordnet werden. „Nur so kann wirklich unabhängiges Verständnis entstehen“, betont Hagedorn. Dabei ist aber klar, welche Schule die wichtigste sein wird, die sogenannte „Österreichische Schule“, und auch welcher Ökonom, nämlich Joseph Schumpeter, der in seinen Schriften die Rolle der Unternehmer besonders betont hat.

„Unternehmer passen nicht in die Gleichgewichtsmodelle, die überall die Lehre dominieren“, kritisiert Stefan Kooths, der mit Hagedorn den neuen Studiengang konzipiert hat. „Bei uns stehen sie im Zentrum, denn wir lassen nichts Wichtiges weg, nur weil es nicht in mathematische Modelle passt.“

Dass es mit der Information über unterschiedliche Schulen der Ökonomik in Standardlehrplänen nicht

gut bestellt ist, hat eine Gruppe von Studierenden der Uni Köln mit Namen „Oikos“ in einer Umfrage festgestellt. Oikos Köln hatte sich 2014 an einem internationalen Aufruf für mehr Pluralismus in der Lehre beteiligt. Im Nachgang organisierte die Gruppe eine Befragung der Studierenden der Fakultät. Nur jeweils die Hälfte oder etwas mehr fühlte sich in der Lage, mit dem Gelernten wirtschaftspolitische Fragestellungen zu bearbeiten, und dies aus verschiedenen Blickwinkeln zu tun. Nur die Hälfte hatte den Eindruck, dass die Vor- und Nachteile der gelehrt Modelle genannt und diskutiert werden, bei den höheren Fachsemestern waren es sogar nur 37 Prozent.

Letzteres scheint näher an der Wahrheit zu liegen, zeigte die Umfrage doch, dass nur ein Drittel mit dem Begriff „methodologischer Individualismus“ etwas anfangen

konnte, obwohl das eine wichtige Vorfestlegung der überwiegend gelehrt neoklassischen Theorie ist. Die „Österreichische Schule“ der Ökonomik, die im Zentrum des neuen Studiengangs an der BiTS steht, kannte nur ein Viertel. Bei „monetaristischer Ökonomik“ und „neuer Institutionenökonomik“ war es nicht viel besser.

Ein Studiengang der mit finanzieller Unterstützung mittelständischer Unternehmer gegründeten Cusanus-Hochschule in Bernkastel-Kues an der Mosel folgt einem ähnlich ganzheitlichen Ansatz. Er wendet sich an junge Menschen, die sich „verantwortungsbewusst für eine Neugestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft“ engagieren wollen. Der Masterstudiengang in Ökonomie trägt den Untertitel: plural-kritisch-transdisziplinär. Nicht nur verschiedene Ansätze der Wirtschaftswissenschaften, sondern

”

Die Wirtschaft muss wieder als ein Teil der Gesellschaft betrachtet werden.

Volker Wulf
Dekan, Universität Siegen

auch der Kulturgeschichte, Philosophie und Soziologie sollen dort gelehrt werden. Dabei sollen „stillschweigende Voraussetzungen“ aufgedeckt und die Rolle der Ökonomik in der Gesellschaft erkundet werden. Auch ein Bachelorstudiengang ist in Planung.

„Bei einer staatlichen Hochschule hätte das sicher nicht geklappt“, sagte Hendrik Hagedorn zu dem neuen BiTS-Studiengang. In der Tat sind derartige Innovationen in den vielen Wirtschaftsfakultäten der staatlichen Hochschulen kaum zu finden. Aber vereinzelt gibt es sie doch - oder zumindest Pläne. An der staatlichen Universität Siegen will die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät im nächsten Jahr einen Masterstudiengang „Plurale Ökonomik“ starten. „Die Wirtschaft muss wieder als Teil der Gesellschaft betrachtet und die Wechselwirkungen zwischen den Systemen müssen untersucht werden“, beschreibt Dekan Volker Wulf die Zielsetzung.



Studenten im Hörsaal: Modelle, in denen es keine Finanzkrisen gibt, lassen sich nur noch schwer vermitteln.

Pressefoto FOM

Studierende sollen Wissen über die Wirtschaftsgeschichte erlangen, über die Geschichte des ökonomischen Denkens, unterschiedliche wirtschaftswissenschaftliche Theorien, aber auch über politische, rechtliche und soziologische Aspekte ihres Fachs, skizziert der renommierte Wirtschaftsinformatiker das Besondere des Programms.

Wenn die Umfrage in Köln halbwegs repräsentativ für die Interessen der Studierenden im Land ist, dann sollte sich die Siegener Fakultät nicht über mangelnde Nachfrage beklagen müssen. Gut zwei Drittel der in Köln befragten VWL-Studierenden gaben an, sie hätten anstelle eines anderen Hauptfachs „Wirtschaftliche Theorie- und Ideengeschichte“ belegt, wenn das angeboten worden wäre. Auch auf die Frage „Würden Sie eine Veranstaltung belegen, in der Sie grundlegende Wissenschaftstheorie vermittelt bekommen und die Wertgrundlagen der neoklassischen und anderer Theorien vergleichen?“ antworteten mehr als zwei Drittel mit „Ja“.

STUDIUM

Die Wirtschaftsreformer

Zehn Ökonomenverbände und Institute wollen Defizite in der Nachwuchsausbildung beseitigen.

Seit Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 1998 ist viel darüber diskutiert worden, warum solche Krisen in den ökonomischen Standardmodellen nicht vorkommen. Studierende haben in publikumswirksamen Aufrufen wissen lassen, dass sie unzufrieden sind mit dem, was ihnen vorgesetzt wird.

Aber noch hat sich nicht allzu viel verändert. In den Neuauflagen der Lehrbücher gibt es jetzt zwar meist ein Kapitel zur Finanzkrise, aber es wirkt oft wie ein Fremdkörper. Auch bei der Besetzung der Lehrstühle und in den Lehrplänen gibt es nicht allzu viel erkennbare Veränderung. Zwar stößt die Forderung kritischer Studenten auf offene Oh-

ren, Wirtschaftsgeschichte und ökonomische Ideengeschichte müssten wieder stärker Teil des Lehrplans werden. Aber in der Praxis scheidet das dann meist daran, dass man die stark vereinheitlichten Bachelorstudiengänge schwer im Alleingang ändern kann, ohne zu riskieren, dass die eigenen Studenten in anderen Universitäten nicht mehr für das Masterstudium angenommen werden.

Eine Initiative aus zehn Ökonomenverbänden und Instituten hat sich nun zusammengefunden, um Wirtschaftswissenschaftler zusammenzubringen, die die Lehre reformieren wollen. Ab 26. November veran-

stalten sie an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin eine dreitägige Konferenz mit dem Titel „Ökonomische Lehre im 21. Jahrhundert“. „Wir wollen Lehrende, die bereits mit pluralen, gut aufbereiteten Lehrinhalten arbeiten, zusammenbringen und anderen, die sich dafür interessieren, zeigen, was möglich ist“, sagt Svenja Flechtner von der European Association for Evolutionary Political Economy. „Wir brauchen eine vielfältige und offene Ökonomik, um die Probleme des 21. Jahrhunderts lösen zu können“, ergänzt Samuel Decker vom vorrangig von Studierenden und Jungwissenschaftlern getragenen Netzwerk Plurale Ökonomik.



Keynes-Biograf Robert Skidelsky: Was läuft falsch?

Bloomberg

Der bekannte Keynes-Biograf Robert Skidelsky, der an einem neuen Lehrplankonzept arbeitet, wird darüber reden, was bisher aus seiner Sicht falsch läuft, und der Wirtschaftsweiser und Lehrbuchautor Peter Bofinger wird über Ökonomielehrbücher nach der Finanzkrise diskutieren.

„Vielleicht kommt dabei ja sogar ein Plan heraus, in gemeinsamer Autorschaft ein zukunftsweisendes Lehrbuch zu entwickeln“, beschreibt der Erfurter Finanzwissenschaftler und Finanzsoziologe Helge Peukert vom Arbeitskreis politische Ökonomie seine eigene Optimalvorstellung vom Ergebnis der Tagung. Norbert Häring